

Leben

Irina Slosar**Toys, Puppen und Roboter**

Heuer besuchte ich eine drei Stunden dauernde Vorführung von Sex Toys, die unter dem Decknamen „Tupperware Party“ ablief. Auf dem Weg nach Hause vibrierten immer noch meine Hände vom vielen Ausprobieren. Die technische Beschaffenheit der Spielzeuge enttäuschte trotzdem. Ich hätte mir mehr Innovationen erwartet und nicht, dass zum Beispiel Kabel anscheinend auch zur Kategorie Fetisch gehören. Im Gespräch mit einem Kollegen schmunzelten wir über die gefundene Nische, die nach Neuerungen verlangt.

„Eine Umfrage unter Freunden hat ergeben: Sie haben lieber natürliche, physische Zugänge“, erklärte der Kollege. Das waren auch meine Gedanken. Den Menschen zu begehren, ist doch viel schöner. Diese Spielzeuge wirken so entfremdend. Oder ist das zu kurz gedacht? Herr Kollege, machen wir eine kleine Analyse, eher wir uns auf die Freundschaftsprognosen verlassen.

Dabei habe ich erfahren: Viele Japaner bevorzugen Puppen gegenüber Frauen. Und David Levy behauptet in seiner Dissertation *Intime Beziehungen zu artifiziellen Intelligenzen*, dass man sich spätestens 2050 in Roboter „verlieben“ wird. So befremdend solche Nachrichten wirken, es scheint, die Toys haben im menschlichen Leben vorab zumindest eine Berechtigung: Sie dienen als Platzhalter für menschliche Fantasie. Der Philosoph Slavoj Žižek würde dieselbe Eigenschaft dem menschlichen Gegenüber zuweisen. So als hätten wir auch in „Wirklichkeit“ nur „Cybersex“, denn das menschliche Begehren findet immer nur über die phantasmagorischen Konstrukte statt. Wenn aber in der Tat das Begehren in diese Dinge projiziert wird und diese zum Objekt werden, sollten wir uns einen Zeitgeist-Slogan überlegen: Neo-Fetischismus.

Alexandra Riegler**Ahnungsloser Jugendschutz**

Die Schamhaare in *Der Cooler* mussten weg, daran war für die Jugendschützer der Motion Picture Association of America (MPAA) nichts zu deuteln. Dass sich die zwei Hauptfiguren im Laufe des Films einander langwierig und liebevoll genähert hatten, tat da nichts zur Sache. Hauptdarstellerin Maria Bello erinnert sich in der Dokumentation *This Film Is Not Yet Rated* an einen Horrorstreifen, in dem der Mörder seinem Opfer das Brustimplantat herauschnitt. Das ließ die MPAA für Unter-17-

Jährige durchgehen. Sex und Gewalt stellen laut den Bewertungen der Namenlosen aus Los Angeles – die MPAA versucht, die Namen ihres Rating-Teams möglichst geheim zu halten – unterschiedliche Bedrohungen für junge Seelen dar. Kopfschuss aus der Nähe: geringes Problem. Andeutung von Ejakulat (sanfter Schimmer): ernsthaftes Problem. Dementsprechend sind in den USA Blutspritzer-Epen wie *Kill Bill* und *Pulp Fiction* zwar mit der Bewertung R und damit einer gewissen Warnung an die Eltern versehen. Das gefürchtete NC-17 – erst ab 17 Jahren geeignet – hielt man jedoch nicht für angebracht.

Die Idee hinter dieser Art von Jugendschutz könnte ohnehin zu flach gedacht sein. Bei Kindern zumindest scheinen sich bereits Bilder fernab der Listen von Zensoren tief einzubrennen: wenn Flugzeuge vom Himmel fallen, Häuser Feuer fangen, Schiffe versinken. Inwieweit allerdings in der Pubertät gesehene Sexualität der regulären Art Schaden anrichtet, scheint indes fraglich und damit wohl auch die Zensur sexueller Aktivität als zusammenhanglose Definitions-pedanterie. Die MPAA dürfte sich einen Titel ihrer Filme mit R-Rating zu sehr zum Vorbild nehmen: *Eyes Wide Shut*.



Unvergesslich und romantisch sollte er sein, der erste Kuss. Doch unerfahrene Kids fürchten und eckeln sich davor. Sie blicken dem „Geknutsche“ mit Skepsis entgegen. Foto: Photos.com

Küssen oder nicht, das ist die Frage

Über die Angst der Jungen vorm unvergesslichen ersten Mal.

Astrid Kasperek

Pfui, wie grindig. Die Vorstellung, dass sie ihren Mund an den eines jungen Mannes presst, ihn öffnet, damit sich die Zungen wie im Sumoringkampf umschlingen können, dass er an ihren Lippen leckt, das alles jagt Gänsehaut-Schauer über den Rücken der 14-Jährigen. Nicht vor Wonne, sondern vor lauter Ekel.

Egal ob sich Paare live auf der Straße oder im Film küssen, sie schaut peinlich berührt zur Seite. Kommentiert mit einem „Net scho wieder“ oder „Muss das sein?“. Als Mutter des Mädchens frage ich mich, was ich bei der Erziehung meiner Tochter falsch gemacht habe. Ich habe sie weder mit pruden Moralvorstellungen geprügelt noch verziehe ich angeekelt das Gesicht, wenn mein Mann mich küsst. „Keine Sorge“, so die tröstenden Worte eines Sexual-

pädagogen, der das Verhalten meiner Tochter als völlig normal bewertet. Es sei nur eine Frage der Zeit, also der Entwicklung des Teenagers, bis sich Angst und Unsicherheit in Neugierde und Lust verwandeln. Wenn mal das Schmetterlingsgefühl im Bauch da ist, funktioniert das Küssen automatisch, ohne Pfui und Graus. Wenn Liebe dabei ist, verwandelt sich der grindige Sabberschmatz plötzlich in ein leidenschaftliches erotisches Erlebnis. Sehr schön.

Schmetterlinge im Bauch

Doch trotz aller Liebe ist es eine Tatsache, dass sich Menschen in gute und schlechte Küsser einteilen lassen. Finden Sie nicht auch? Es gibt Feuchtküsser, Trockenküsser, fade Küsser, stürmische und zarte. Trends sind nicht erkennbar. Laut Umfragen sind zu feuchte Lippen für jede zweite Frau ein

Graus. 40,3 Prozent der Frauen finden zudringliches Küssen abstoßend, 72,3 Prozent finden es aber auch abtörnend, wenn ein Kuss zu zurückhaltend ist. Nur sieben Prozent der Frauen und 20 Prozent der Männer halten sich für perfekte Küsser.

Na bitte, wie soll sich da eine 14-Jährige orientieren können? Ist echt eine schwierige Zeit, die Pubertät. Ich habe beschlossen, mein Kind einfach auf die gesunden Aspekte des Küssens hinzuweisen: Beim Küssen trainiert man das Herz-Kreislauf-System, man verbraucht bei einem Zwei-Minuten-Kuss 15 Kalorien, und es werden gleichzeitig 38 Muskeln in Gesicht und Mund bewegt. Außerdem hilft Küssen gegen Schluckauf. Das ist doch perfekt.

Dass Liebe aber auch gegen Mundgeruch nicht immun macht, das werde ich ihr besser verschweigen. Sie wird es früh genug selbst erfahren.

Letztens**auf der Technologiemesse ITnT**

Neben erfreulichen Zuwächsen an Ausstellern und Besuchern bei der Messe insgesamt wurden bei neun Podiumsdiskussionen im von *economy* veranstalteten Technologiepark auch standort- und wirtschaftspolitische Themen erörtert. Beim Thema „Forschungsexzellenz im internationalen Kampf“ forderten Forschergrößen wie Bruno Buchberger (Hagenberg) oder Markus Kommenda (Wien) von der Politik stärkere Anstrengungen, „damit Österreich endlich ein wirkliches Forschungseinwanderungsland wird“. Faktoren wie politische Stabilität, hohe Lebensqualität und die gute Grundausbildung müssen „ins Gefecht geworfen werden, um vermehrt in-



ternationale Top-Leute nach Österreich zu holen“. Neben Geld werden primär Freiraum und Ermutigung zur Umsetzung von Ideen ohne wirtschaftlichen Druck als entscheidende Faktoren angesehen. Wichtige Entwicklungen werden in ganzheitlichen Ansätzen bei Problemen wie Gesundheit, Energie, Urbanisierung und Veränderung in der Bevölkerungspyramide entstehen. In diesem Zusammenhang wurde auch eine verstärkte Orientierung und För-

derung von Grundlagenforschung und einer entsprechend grundlagenorientierten Ausbildung gefordert. Es ist forschungspolitisch viel passiert, aber es bleibt noch eine Menge zu tun.

Christian Czaak